

ZUR DEPENDENZIELLEN BESCHREIBUNG VON NOMINALPHRASEN

1. Ziel und Abgrenzung

Die vorliegende Studie möchte zeigen, wie die Dependenztheorie für die Beschreibung natürlicher Sprachen verwendet werden kann. Wer die Forschungssituation kennt, der weiß, daß verschiedene alternative Entwürfe von Dependenztheorien vorliegen; was hier genau gemeint ist, wird in Abschnitt 2 dargestellt.¹

Es handelt sich um eine exemplarische Darstellung. Dafür wurde die Nominalgruppe ausgewählt, und innerhalb derselben legte sich eine Beschränkung auf den prä nuklearen Bereich (wobei das Nomen als Nukleus fungiert) nahe. Weiter werden hier in erster Linie einfache Konstrukte – etwa von der Form Artikel-Adjektiv-Nomen – in die Betrachtung einbezogen. Dies bedeutet, daß Pronomina nur zu behandeln sind, wenn sie attributiv gebraucht werden. Ausblicke auf davon ableitbare komplexere Nominalgruppen werden von Fall zu Fall gegeben.

Im ganzen zeigt es sich, daß bei der Beschreibung der Struktur von Nominalphrasen dem Artikel und diesem verwandten Elementen besondere Bedeutung zukommt; als besonders fördernd erwies sich in diesem Zusammenhang die Arbeit von Heinz Vater.²

Die Studie beschränkt sich im wesentlichen auf den ausdrucksyntaktischen Bereich; Semantisches wird nur in vorläufiger Weise berührt. Dieser Verzicht ist nicht selbstverständlich, wenn man anerkennt, daß Syntax eine morphologische und eine semantische Seite hat³ und daß beide in vielen Fällen nur schwer zu trennen sind. Aber konsequente Einbeziehung des Semantischen in Strukturbeschreibungen wird erst möglich sein, wenn die Darstellungsverfahren und vor allem die Verhältnisse in der semantischen Tiefenstruktur weitergehend geklärt sind.⁴

Ferner sind die vorgeführten Regeln verbindlich nur für den Bereich der geschriebenen Sprache; sie könnten aber mit geringen Modifikationen auch auf die gesprochene Sprache angewandt werden.

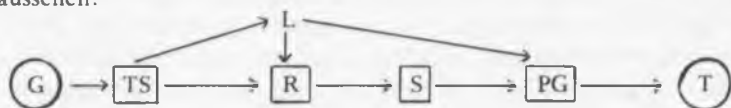
In Ergänzung zur dependenziellen Beschreibung der Nominalgruppen, die in der hier vertretenen Konzeption von der Regelung der Abfolge absieht,

werden abschließend einige für den hier ausgewählten Teilbereich erforderliche Linearisierungsregeln angegeben.⁵

Für wertvolle Anregungen und fördernde Kritik habe ich meiner Mitarbeiterin Angelika Schramm zu danken.

2. Dependenz und Dependenzgrammatik

Es gibt, wenn Grammatik als Theorie der Spracherzeugung und/oder der Sprachbeschreibung aufgefaßt wird, keine Dependenzgrammatik als Alternative zu anderen Arten der Grammatik.⁶ Denn eine so verstandene Grammatik wäre eine Theorie mit dem Anspruch, Sprache – als Produkt oder als Identifikat – ausschließlich oder doch vorwiegend mit Hilfe des Prinzips der Dependenz (die hier synonym mit Abhängigkeit verwendet wird) zu beschreiben. Es läßt sich aber leicht zeigen, daß das Dependenzprinzip (genau wie bestimmte alternative Prinzipien) nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gesamtgrammatik zu charakterisieren vermag. Ein stark vereinfachtes Modell einer Erzeugungsgrammatik könnte folgendermaßen aussehen:



Eingabe ist dabei G, das "Gemeinte", der noch ungegliederte Redeinhalt. Er erfährt in der "Tiefensemantik" TS eine erste, meines Erachtens übereinzelsprachliche Gliederung; als Beschreibungsmittel empfiehlt sich ein irgendwie modifizierter Prädikatenkalkül. Die so gewonnene semantische Tiefenstruktur bestimmt, im Rahmen der weiterhin einzelsprachlichen Gegebenheiten, den gesamten grammatischen Prozeß. Aus dem "Lexikon" L werden Moneme (Lexeme, Flexeme, Derivanten) abgerufen. Mit deren Hilfe, weitgehend auf Grund der den Lexikonelementen beigegebenen Selektionsmerkmale, werden syntaktische Strukturen erzeugt. Dabei geht es zunächst lediglich um Vorkommensrelationen. Gearbeitet wird hier mit Regeln, die festlegen, ob zwei (oder mehr) Elemente zusammen vorkommen müssen, zusammen vorkommen können oder nicht zusammen vorkommen können. Von der linearen Anordnung der Elemente wird noch abgesehen. Deshalb heißt der Teil der Grammatik, in dem solche noch nicht linearisierten Konstrukte erzeugt werden, die "relationale Komponente" (R). Erst in der darauffolgenden "Stellungskomponente" S werden die von R ausgehenden, relational verbundenen Elemente (Moneme oder Monemklassen) zu

Ketten geordnet; aus dem geregelten Miteinander wird ein Nacheinander (dies in gesprochener Sprache; in geschriebener Sprache tritt an die Stelle des zeitlichen Nacheinander das räumliche Hintereinander). Obwohl schon das Modell nahelegt, daß Stellungseigenschaften sich weitgehend aus relationalen Eigenschaften ergeben, darf man nicht darüber hinwegsehen, daß es sich um grundverschiedene grammatische Operationen handelt, die auch verschiedene Regelarten verlangen. Konventionelle Grammatiker und unter den Moderneren etwa Heringer⁷ haben dies klar gesehen und der Stellungskomponente neben der relationalen Komponente eine eigene Stelle zugewiesen; die amerikanische Linguistik (taxonomischer Strukturalismus, generative Grammatik, auch die Dependenztheorie von Hays und Gaifman)⁸ hat beides ineinander integriert. Schließlich werden in der "phonisch-graphischen Komponente" PG unter erneutem Rückgriff auf das Lexikon Endelemente eingeführt. Ausgabe dieser Komponente und damit der Gesamtgrammatik ist der Text T.

Die eigentliche Grammatik zerfällt also in die fünf Komponenten TS, L, R, S, PG; davon ist TS übereinzelsprachlich, die übrigen sind einzelsprachlich. Dementsprechend erzeugt lediglich TS rein semantische Strukturen; alle einzelsprachlichen Komponenten haben als Ausgabe sowohl morphosyntaktische als semantosyntaktische Strukturen und enthalten auch Angaben über das Verhältnis beider.

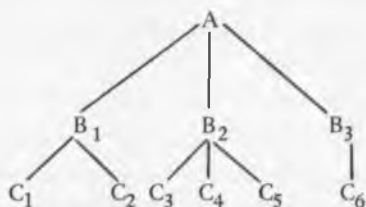
Die Frage, ob ein dependenzielles oder ein alternatives Beschreibungsverfahren angewandt wird, stellt sich lediglich für Teile der Komponente R. Dies setzt allerdings eine bestimmte Konzeption der Dependenz voraus, die zu erläutern ist. Ich meine indessen, daß diese oder doch eine sehr ähnliche Konzeption fast allen dependenztheoretischen Ansätzen zugrunde liegt – jedenfalls denen, die mit einem intuitiven Dependenzbegriff arbeiten.

Dependenz verstehe ich als gerichtete – und zwar als vom Grammatiker willkürlich gerichtete – K o n k o m i t a n z- oder Vorkommensbeziehung. Damit ist zugleich gesagt, daß Konkomitanzrelationen, die zwischen sprachlichen Elementen bestehen, nicht von vornherein so gerichtet sind, daß ein Element das Primäre, Höhere oder irgendwie Wichtigere und das andere das Sekundäre, Niedrigere oder irgendwie minder Wichtige wäre: Elemente hängen nicht "an sich" voneinander ab. Man kann nur sagen, daß, wenn ein Element A vorkommt, aus diesem Vorkommen mit zu spezifizierender Sicherheit darauf geschlossen werden kann, daß auch ein Element B vorkommt. Es wird unten erläutert werden, wie diese Sicherheit spezifiziert

werden kann. Hier sei nur betont, daß Konkomitanzrelationen stets umkehrbar sind; bei der Umkehrung pfl egt sich allerdings der Charakter der Relation zu ändern.

Man kann nun konkomitanz iell verbundene Elemente in der vertikalen Dimension ordnen. Dann steht jeweils ein Element höher, das andere tiefer. Ich bezeichne das höherstehende Element als *R e g e n s*, das tieferstehende als *D e p e n d e n s*. Die solchermaßen gerichtete Konkomitanz heißt *D e p e n d e n z*. Die Eigenschaft eines Elements, ein anderes Element (oder auch mehrere Elemente) zu "regieren", heißt seine *R e k t i o n* ⁹

Es wurde schon oben gesagt, daß die Ausrichtung, die Konkomitanz in Dependenz überführt, der Willkür des Grammatikers vorbehalten sei. Dabei bestehen aber gewisse Restriktionen. Da in der relationalen Komponente eine weitgehend hierarchische Darstellung anzustreben ist, wird festgelegt, daß jedes Element nur (maximal) ein Regens, aber theoretisch beliebig viele Dependenzien haben kann. Es ergeben sich dann Strukturbäume, die im Prinzip alle wie der folgende aussehen:



Diese Bäume erinnern äußerlich an die bekannten Bäume der Konstituenten grammatik. Sie unterscheiden sich von diesen grundlegend dadurch, daß sie keine Zwischenkategorien enthalten: jedes Element der Endkette wird nur in einem einzigen Symbol des Dependenzbaumes repräsentiert.

Der Dependenzstrich wird im Dependenzbaum von oben nach unten geschrieben, in der (äquivalenten) Dependenzregel von links nach rechts. Dieser einfache Dependenzstrich, wie ihn das obenstehende Diagramm zeigt, beruht in jedem Fall auf einer Abstraktion; er stellt die unspezifizierte Dependenzrelation dar: B hängt in irgendeiner Weise von A ab. Spezifikationen werden durch folgende Zeichen wiedergegeben: ¹⁰

A \rightarrow B Immer wenn A vorkommt, kommt auch B vor. Die Möglichkeit, daß B auch ohne A vorkommt, bleibt offen.

Beispiel: A = "Akkusativverb" (*brauchen*); B = Ergänzung im Akkusativ.

A \leftarrow B Nur wenn A vorkommt, kommt auch B vor (aus dem Vorkommen von B kann also zwingend auf das Vorkommen von A geschlossen werden). Die Möglichkeit, daß A auch ohne B vorkommt, bleibt offen.

Beispiel: A = Nomen; B = Artikel. Dies setzt freilich einen Artikelbegriff voraus, der Vorkommen des Artikels nur beim Nomen erlaubt.

A \leftrightarrow B A und B kommen nur zusammen vor. Fehlt A, so fehlt auch B; fehlt B, so fehlt auch A.

Beispiel: A = Person-Numerus-Elemente beim Nomen; B = Person-Numerus-Elemente beim finiten Verb. Die Regel A \leftrightarrow B gibt in diesem Falle das Phänomen der "Kongruenz" wieder.

A \rightarrow B Wenn A vorkommt, kann auch B vorkommen; B kann überdies auch ohne A vorkommen.

Beispiel: A = (beliebiges) Verb; B = Zeitbestimmung o.a.

Es ist offensichtlich, daß (A \rightarrow B) \equiv (B \leftarrow A). Eine vereinfachte Schreibung könnte demnach auf eine der beiden Relationen verzichten. Dies würde allerdings manche Strukturbeschreibungen erschweren, weil dann das hierarchische Prinzip nicht mehr durchgehalten werden könnte.

\rightarrow gibt die am wenigsten spezifische Relation wieder. Auch dieser Relator läßt allerdings keine unbeschränkte Konkmitanz beliebiger Elemente zu; er zeigt lediglich Relationen zwischen Elementen an, die im übrigen auch anderweitig Vorkommensverbindungen eingehen können.

3. Nominalphrasen

Die relationale Komponente erzeugt aus den Monemen (d.i. den Lexikonelementen)¹¹ Konstrukte verschiedener Art. Ehe nun eine grobe Klassifizierung dieser Konstrukte vorgenommen wird, müssen die Lexikonelemente kurz charakterisiert werden.

M o n e m e sind entweder Lexeme oder Flexeme oder Derivanten; es han-

delt sich um drei disjunkte Mengen.

D e r i v a n t e n (z.B. *ein-*, *um-*, *-ung*, *-lich*) sind unselbständige Bildungselemente für Lexeme. Sie können hier außer Betracht bleiben.

F l e x e m e sind ebenfalls unselbständige Elemente, die sich mit den quasi nackten Lexemen zu Wörtern verbinden. Dieser Vorgang wird allgemein als Flexion bezeichnet. So entsteht etwa aus der Verbindung des Lexems *krank* mit einem Genusflexem (*e*) das flektierte Wort *kranke*. Die Flexeme lassen sich gliedern nach der Art der Paradigmen, die sie bilden. Auf diese Weise ergeben sich Flexemkategorien (z.B. 'Genus'). Einige Flexemkategorien zerfallen in mehrere Flexemklassen (z.B. Genus nominis, Genus pronominis, Genus adjectivi); in den übrigen Fällen (z.B. Komparation, die nur beim Adjektiv vorkommt) sind Flexemkategorie und Flexemklasse identisch. Die Elemente der Flexemkategorien sind Flexeme, die Elemente der Flexemklassen sind Hypoflexeme. Konkrete Endelemente (z.B. *er*) sind meist Produkte aus mehreren Flexemen; sie heißen dann Conflexe; wo sie als Repräsentanten *e i n e s* (Hypo-) Flexems isoliert nachweisbar sind, heißen sie Flexe; betrachtet man ein Flex im Hinblick auf sämtliche terminalen Repräsentationsmöglichkeiten eines (Hypo-) Flexems, so spricht man von Alloflex. Andererseits wird die monematische Entsprechung des Conflex als Conflexem bezeichnet.

Für die Beschreibung der Nominalgruppen sind folgende Flexemkategorien erforderlich:

Kasus. ¹² Viergliedriges Paradigma:	0 Nominativ
	1 Akkusativ
	2 Genitiv
	3 Dativ
Person. Dreigliedriges Paradigma:	1 Lokutiv
	2 Allokutiv
	3 Delokutiv
Numerus. Zweigliedriges Paradigma:	1 Singular
	2 Plural
Genus. Dreigliedriges Paradigma:	1 Maskulinum
	2 Femininum
	3 Neutrum

Weitere Flexemkategorien sind die Komparation, die nur für die Beschreibung von Adjektivphrasen benötigt wird, und verschiedene verbale Kategorien.

Mit Hilfe der aufgezeigten Flexemkategorien lassen sich die Lexeme klassifizieren. Wir definieren als

– **A d j e k t i v e** alle Lexeme, die ein Genusparadigma und (im Singular) drei verschiedene Kasusparadigmen haben. Dies trifft zu für das Lexem *bloß*:

Mask. (Sg.)	<i>bloßer</i>	<i>bloße</i>	<i>bloßer</i>	Fem. <i>bloße</i>	usw.	Neutr. <i>bloßes</i>	usw.
	<i>bloßen</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloßer</i>		<i>bloßen</i>	
	<i>bloßem</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloßer</i>		<i>bloßem</i>	
	<i>bloßen</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloßen</i>	<i>bloße</i>		<i>bloßes</i>	

Die drei Paradigmen im Maskulinum hängen in vielen Fällen von der Artikelselektion (merkmallos/definit/indefinit) ab. Bei Femininum und Neutrum wurde der Kürze halber jeweils nur das Paradigma angeführt, das auf merkmallosen Artikel folgt.

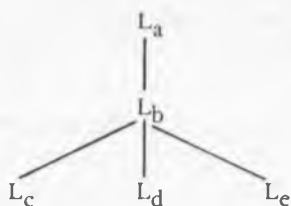
– **P r o n o m i n a** alle Lexeme, die ein Genusparadigma und höchstens zwei (also ein oder zwei) Kasusparadigmen aufweisen. Diese Definition weist zum Beispiel *mein, kein, dies-, manch-, solch-* als Pronomina, *anderhingegen* (da es über drei Kasusparadigmen verfügt) als Adjektiv aus.

– **N o m i n a** alle Lexeme, die ein Kasusparadigma, dabei aber kein Genusparadigma haben. Nomina sind im Sinne dieser Definition *Hoffnung* (alle Kasusflexeme sind Nullalloflexe), *Acker, Frieden*, ferner *ich, du, wir, ihr, wer, was* u.a.

Weitere Lexemklassen sind vor allem das Verb, außerdem die inflexiblen Partikeln wie Präpositionen, "Adverbien" u.a. Sie können für die folgenden Erörterungen vernachlässigt werden.

Es wurde schon gesagt, daß Lexem-Flexem-Kombinationen als **W ö r t e r** bezeichnet werden. Die Wörter ihrerseits gehen nun weitere Kombinationen ein: es entstehen Wortgruppen.

Man kann die **W o r t g r u p p e n** auf verschiedene Weise klassifizieren. Eine Möglichkeit ist die folgende: Grundsätzlich bestehen Wortgruppen aus Lexemen und Flexemen, die dependenziell verbunden sind. Ein Strukturdiagramm, in dem Lexeme mit L und Flexeme als Index wiedergegeben werden, könnte so aussehen:



Immer darf man davon ausgehen, daß jede Wortgruppe ein dependenziell am höchsten stehendes Lexem enthält. Dieses Lexem soll der N u k l e u s der Wortgruppe heißen. Wenn man die Wortgruppen jeweils nach ihrem Nukleus klassifiziert, ergeben sich P h r a s e n . Eine N o m i n a l p h r a s e ist also eine (dependenziell strukturierte) Wortgruppe, deren dependenziell am höchsten stehendes Lexem ein Nomen ist.

4. Dependenzielle Beschreibung einfacher Nominalphrasen

4.1. Einschränkung

Beschrieben werden sollen Nominalphrasen des Typs

ein dummer Kerl
der nächste Morgen
fauler Zauber

— also Phrasen, bei denen der postnukleare Bereich leer ist, nicht jedoch der prä nukleare Bereich. Damit scheidet auch Nominalphrasen aus, die Nomina wie *ich*, *wer* usw. als Nukleus haben, denn diese Nomina lassen keine Elemente im prä nuklearen Bereich zu.

4.2. Elemente der zu beschreibenden Nominalgruppen

Wir haben es mit den L e x e m k l a s s e n

N Nomen
 Pn Pronomen, attributiv gebraucht
 A Adjektiv

zu tun. Partizipien bilden eine Subklasse der Adjektive (zum "erweiterten Partizip" s. 4.5.), der Artikel gehört zu den Pronomina. Die Einteilung in attributiv und autonom gebrauchte Pronomina (Pn, Ps) schon im Lexikon rechtfertigt sich durch Flexionsunterschiede und durch die Tatsache, daß

einige (wie die Personalpronomina) nur autonom gebraucht werden können. Zu anderen, im postnuklearen Bereich zusätzlich auftretenden Lexemklassen s. 4.6.

Die Flexeme werden durch die kategoriell indizierten Minuskeln *n*, *pn*, *a* bezeichnet. Von den Indizes stehen *i*, *j* für den Flexionsselektor, *g* für Genus, *n* für Numerus, *k* für Kasus. Alle diese Indizes sind Variablen, in die bei der Beschreibung konkreter Nominalphrasen Elemente des betreffenden Paradigmas als Konstanten einzusetzen sind. Das konkrete Conflex ergibt sich aus der jeweiligen in dem Index repräsentierten Flexemkombination.

Der Flexionsselektor (*i* beim Nomen, *j* bei Pronomen und Adjektiv) selektiert einzelne Flexionsklassen. Wie schon die Notation zeigt, ist die Flexionsklasse des Nomens unabhängig von denen des Pronomens und des Adjektivs, während die beiden letztgenannten voneinander abhängen.

Beim Nomen kann man die Flexionsklassen festlegen, indem man als erstes Gliederungskriterium die Flexion im Singular, für die Subklassifikation die Flexion im Plural ansetzt (etwa in der Folge: keine Kasusunterschiede, "schwache" Flexion, "starke" Flexion, weitere Besonderheiten). Mit den folgenden 16 Klassen lassen sich die meisten Nomina erfassen:

- | | |
|--|---|
| 1. Sing. —, Plur. <i>en</i> | <i>Frau, Gabe, Schlinge, Drift, Brücke, Messe</i> |
| 2. Sing. —, Plur. mit Umlaut,
Plur. Dat. <i>n</i> | <i>Mutter</i> |
| 3. Sing. —, Plur. <i>e</i> mit Umlaut,
Dat. <i>en</i> | <i>Hand, Finsternis</i> |
| 4. Sing. —, Plur. <i>s</i> | <i>Mutti, Oma</i> |
| 5. Sing. Gen. Dat. Akk. (<i>e</i>) <i>n</i> ,
Plur. (<i>e</i>) <i>n</i> , | <i>Bote, Hase, Jurist, Mensch, Präsident</i> |
| 6. Sing. Gen. <i>ns</i> , Dat. Akk. <i>n</i> ,
Plur. <i>n</i> | <i>Buchstabe</i> |
| 7. Sing. Gen. <i>ens</i> , Dat. <i>en</i> , Plur. <i>en</i> | <i>Herz</i> |
| 8. Sing. Gen. <i>s</i> , Plur. — | <i>Wagen</i> |
| 9. Sing. Gen. <i>s</i> , Plur. mit Umlaut | <i>Garten</i> |
| 10. Sing. Gen. <i>s</i> , Plur. <i>en</i> | <i>Ende</i> |

- | | |
|---|--|
| 11. Sing. Gen. s, Plur. mit Umlaut, Dat. n | <i>Fenster, Kloster, Lehrer, Segel</i> |
| 12. Sing. Gen. s, Plur. s | <i>Ubu, Hurra</i> |
| 13. Sing. Gen. (e)s, Dat. (e), Plur. en | <i>Obr, See, Skat</i> |
| 14. Sing. Gen. (e)s, Dat. (e), Plur. e
Dat. en | <i>Ruf, Schaf, Tisch</i> |
| 15. Sing. Gen. (e)s, Dat. (e), Plur. e
mit Umlaut, Dat. en | <i>Ball, Text, Floß, Geheimnis,
Kopf, Sumpf</i> |
| 16. Sing. Gen. (e)s, Dat. (e), Plur. er
mit Umlaut, Dat. ern | <i>Brett, Buch, Leib, Mann, Mund,
Nest, Tuch</i> |

Eigennamen unterliegen Sonderbedingungen. Die meisten gehören wohl in Klasse 12 (Gen. Sing. *Ottos*), die mit auslautendem s, x, z bilden den Genitiv Singular meist auf *-ens*. Plural ist bei Eigennamen im allgemeinen ungewöhnlich. Wie Eigennamen werden auch gewisse Verwandtschaftsbezeichnungen flektiert, wenn sie ihren appellativen Charakter verloren haben; so verwendetes *Mutti, Oma* gehört dann ebenfalls in Klasse 12.

Der Selektor i läuft also von 1 bis 16; er wird (dies gilt auch für j bei Pronomen und Adjektiv) durch einen Punkt von den drei übrigen Indizes abgetrennt, z.B. 16.123.

Beim *P r o n o m e n* legt der Selektor zunächst zwei Klassen fest, die zwar keine durchgehenden Flexionsunterschiede aufweisen, aber als Regulativ für flexivische Besonderheiten beim Adjektiv fungieren.

Klasse 1:

all-
der, die, das (betont als Demonstrativum, unbetont als "Artikel")
derjenige
derselbe
dieser
jener
jeder
jeglicher

Auch *manch-* und *solch-* sind in weiterem Sinne zu den Pronomina der Klasse 1 zu rechnen. Sie unterliegen aber insofern Sonderregeln, als sie beim folgenden Adjektiv im Dativ Singular alternativ auch ein Flexem zulassen, das dem Selektor \emptyset entspricht (*manchem jungem/n Kerl*).

Klasse 2:

ein
kein
was für ein
mein, dein, sein usw.

Hinzu kommen einige Pluralia tantum: *sämtliche* in Klasse 1, *einige* in Klasse 2.

Die Elemente *e i n e r* Klasse sind nur begrenzt miteinander kombinierbar. Häufig ist vor allem *all-* (*alle diese Kugeln*). Außerdem können einige Elemente verschiedener Klassen miteinander kombiniert werden: *diese meine Brüder, ein jeder Besucher. Manch-* und *solch-* folgen im Singular häufig auf *ein*.

Dazuhin benötigen wir beim Pronomen noch eine Nullklasse; der Selektor *j* läuft also von 0 bis 2.

Für das *A d j e k t i v* kann auf das schon in 3. aufgeführte Paradigma verwiesen werden. Die drei Spalten für das Mask. Sing. entsprechen den pronominalen Klassen 0 bzw. 1 bzw. 2.

Der *G e n u s i n d e x* *g* stimmt in der einfachen Nominalphrase bei N, Pn und A überein. Zwar weist das Nomen kein Genusparadigma auf. Jedes Nomen hat aber als Lexikoneintrag ein bestimmtes Genusmerkmal, das das Genus von Pronomen und Adjektiv bestimmt. Es gilt

- 1 Maskulinum
- 2 Femininum
- 3 Neutrum

Auch der *N u m e r u s i n d e x* *n* stimmt in der einfachen Nominalphrase bei N, Pn und A überein. Es gilt

- 1 Singular
- 2 Plural

Für den gleichfalls bei N, Pn, A der einfachen Nominalphrase identischen *K a s u s i n d e x* *k* gilt

- 0 Nominativ
- 1 Akkusativ
- 2 Genitiv
- 3 Dativ

Das indizierte Nominalconflexem

ⁿ13.312

ist also folgendermaßen zu lesen: der Flexionsselektor wählt aus der nominalen Flexionsklasse 13 das Conflex für Neutrum Singular Genitiv aus. Dies gilt z.B. für die Form *Obr(e)s*. Entsprechend bedeutet das indizierte Adjektivconflexem

^a223

,daß durch Kombination des Adjektivlexems *nackt* mit dem Conflex für Femininum Plural Dativ (bei Null-Pronomen) die Form *nackten* entsteht.

4.3. NP-Strukturen

Die Dependenzregeln für die Nominalphrase werden hier so formuliert, daß jeweils das Conflexem als Regens der zugehörigen Lexeme erscheint:



Dieses Verfahren empfiehlt sich schon im Hinblick auf die dependenzielle Beschreibung von Verbalsätzen: hier läßt sich das Kasusflexem der Nominalphrase als von einem übergeordneten Element – häufig dem Verb – gesteuert auffassen. Dies entspricht der bewährten, wenn auch stark metaphorisch formulierten Schulregel, daß Akkusativverben ein Akkusativobjekt “verlangen”.¹³ Auch die Konkomitanzverhältnisse für die übrigen Flexeme stehen einer solchen Beschreibung nicht im Wege. Der Flexionsselektor ist unabhängig von außerhalb der Nominalphrase stehenden Elementen. Dasselbe gilt für das Genus. Allein das Numerusflexem – und, bei wenigen (hier ausgeschlossen) Arten von Nominalphrasen, das Personmorphem – des “Subjekts” ist nicht autonom: es steht in “Kongruenz” mit dem Verbum finitum. Aber selbst diese scheinbare Schwierigkeit löst sich auf, wenn man mit Fourquet¹⁴ die Person-Numerus-Elemente des Finitums als dem Subjekt zugehörig – und das heißt für uns: als von den Person-Numerus-Flexemen des “Subjekts” abhängig – betrachtet und sie erst hinterher mit Hilfe topologischer Regeln an die “richtige” Stelle bringt.

Die für die Struktur einfacher Nominalphrasen unter Ausschluß des postnuklearen Bereichs erforderlichen Dependenzregeln lauten:

$$D1. \quad n_i.gnk \rightarrow N_i \\ \leftrightarrow pn_j.gnk$$

In Dependenzregeln steht immer das Regens links, das Dependens rechts. Hat ein Regens mehrere Dependenti, so werden diese samt den Relationsanzeigern untereinander geschrieben.

$n_i.gnk \rightarrow N_i$ bedeutet, daß ein Nominalconflexem nie ohne Nomen vorkommt (wohl aber könnte das Nomen als nacktes Lexem ohne Flexeme vorkommen, beispielsweise im Lexikon). Durch den Index i wird die nominale Flexionsklasse festgelegt; es kann nur noch ein Nomen eingesetzt werden, das der betreffenden Flexionsklasse angehört.

$n_i.gnk \leftrightarrow pn_j.gnk$: Da es sich bei Pn um ein *a t t r i b u t i v* gebrauchtes Pronomen handelt, kann zunächst durch Rückpfeil festgelegt werden, daß das Conflexem pn des Pronomens nie ohne das Conflexem n des Nomens vorkommen kann. Aber umgekehrt kann n auch nicht ohne pn auftreten: ist kein Pronomen aktualisiert, so liegt eo ipso Nullpronomen vor. Diese wechselseitige Relation symbolisiert der Doppelpfeil.

Der Wert eines Index bleibt innerhalb einer Regel derselbe.

$$D2. \quad pn_j.gnk \rightarrow Pn_j \\ \leftarrow a_j.gnk$$

Die Regeln D1 und D2 sind ähnlich aufgebaut.

$pn_j.gnk \rightarrow Pn_j$: Das pronominale Conflexem kommt nie ohne Pronomen vor. j kann die Werte 0, 1, 2 haben. Bei $j = 1$ oder $j = 2$ wird ein Element der entsprechenden Liste von Pronomina eingesetzt. Bei $j = 0$ trägt auch Pn den Index 0, das heißt: es muß ein Nullexem eingesetzt werden. Aktualisiert ist in diesem Fall kein Pronomen (und natürlich auch kein Pronominalconflex). Dennoch bleibt der Wert der übrigen Indizes bestehen und überträgt sich in

$pn_j.gnk \leftarrow a_j.gnk$ auf das Adjektivconflexem. Der Rückpfeil bedeutet, daß Nominalgruppen mit Pronomen, jedoch ohne Adjektiv (*diese Unordnung*) möglich sind, daß aber das attributive Adjektiv nur in Abhängigkeit (d.h. bei wenn auch nicht notwendig materialisiertem Vorhandensein) von einem attributiven Pronomen vorkommt.

$$D3. \quad a_j.gnk \rightarrow A$$

j wählt eins der drei adjektivischen Flexionsparadigmen aus. Im übrigen kommt

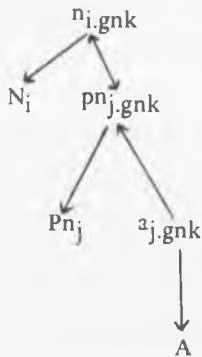
auch das adjektivische Conflexem nie ohne Adjektivlexem vor.

Die drei Regeln können zu einer Regelkette vereinigt werden:

$$D1. - 3. n_{i.gnk} \rightarrow N_i$$

$$\begin{aligned} \leftrightarrow pn_{j.gnk} &\rightarrow Pn_j \\ &\leftarrow a_{j.gnk} \rightarrow A \end{aligned}$$

Dies entspricht einem Diagramm



Mit Hilfe der drei Dependenzregeln lassen sich zahlreiche Nominalgruppen beschreiben, z.B.:

$$\left. \begin{array}{l} i = 3 \\ j = \emptyset \\ g = 2 \\ n = 1 \\ k = \emptyset \end{array} \right\} \text{völlige Finsternis}$$

$$\left. \begin{array}{l} i = 7 \\ j = 1 \\ g = 3 \\ n = 2 \\ k = 1 \end{array} \right\} \text{die bemalten Herzen}$$

i	=	15	} <i>keinem gewaschenen Kopf</i>
j	=	2	
g	=	1	
n	=	1	
k	=	3	

4.4. Konjunktionen

Es muß möglich sein, über diese einfachen Konstrukte hinaus auch Nominalgruppen zu erzeugen, in denen gleichartige Elemente gereiht sind, wie

völlige, undurchdringliche Finsternis

oder

die bemalten und ausgeschnittenen Herzen

Dies stellt uns vor das Phänomen der Konjunktion von Konstrukten, das der Formalismus in der bis jetzt dargelegten Form nicht zu beschreiben vermag. Die generative Grammatik hat solche Konstrukte im wesentlichen durch Transformation aus teilgleichen einfacheren Konstrukten abgeleitet, wobei identische Elemente bis auf eines zu tilgen sind. Ein alternatives Verfahren vermag das Problem im Rahmen der Dependenztheorie zu lösen.

Ich beschränke mich im Folgenden auf den (gewiß häufigsten) Fall der Reihung von Adjektiven (vgl. die obenstehenden Beispiele), sehe also von Nominalphrasen wie

diese und jene Aprikosenbäume

ab. Ich mache weiter die Voraussetzung, daß bei Reihung von mehr als zwei Adjektiven nur die beiden letzten (und auch diese nur fakultativ) durch einen Konjunktoren wie *und* oder *oder* verbunden werden können. Dies entspricht Nominalphrasen wie

*graue, baufällige, verlassene Häuser
schüchterne, unbefangene und arrogante Bewerber*

Daß im Verhältnis der gereihten Elemente in verschiedenen Nominalphrasen semantische Unterschiede bestehen, soll hier außer Betracht bleiben; diese Besonderheiten können nur auf Grund direkter Einwirkung der Tiefensemantik geklärt werden.

Man kann nun die Voraussetzung machen, daß das Lexikon nicht nur eine Menge von Monemen m enthält, sondern dazuhin eine zweite Menge von

Monemen mk . Dabei sind m und mk für sich genommen identisch, sie unterscheiden sich lediglich durch ihre Rektion. Während nämlich ein Monem $m_{\langle r \rangle}$ die Rektion r hat (die beim Adjektiv zum Beispiel ein Steigerungsflexem als Dependens zulassen könnte), hat $mk_{\langle r \rangle}$ neben der Rektion r eine zusätzliche Rektion, die alternativ $mk_{\langle r \rangle}$ oder $mu_{\langle r \rangle}$, dazuhin ein Komma und ein Nullelement als weiteres alternatives Paar von Dependenzien festlegt.¹⁵ Auch $mu_{\langle r \rangle}$ unterscheidet sich von $m_{\langle r \rangle}$ (und $mk_{\langle r \rangle}$) lediglich durch eine zusätzliche Rektion (s. unten). Das heißt, daß die Einführung von $mk_{\langle r \rangle}$ Reihung ermöglicht, und zwar, da diese Regel rekursiv anwendbar ist, mindestens theoretisch unbegrenzte Reihung gleichartiger Elemente. $mu_{\langle r \rangle}$ seinerseits regiert neben r alternativ einen Konjunktiv U (*und, oder* o.a.) oder ein Komma oder ein Nullelement. Die Entscheidung für eines der drei alternativen Elemente kann nur von der semantischen Tiefenstruktur gesteuert werden. Die fakultative Wahl von $mu_{\langle r \rangle}$ ermöglicht also eine syntetische Reihung von zwei Elementen; daß dies nun die beiden letzten einer größeren Kumulation sind, muß durch Stellungsregeln abgesichert werden.

Zur Formulierung der Konjunktionsregeln bedarf es eines weiteren Operators $/$, der die Exklusion zweier Elemente symbolisiert. Überträgt man das Gesagte auf das Adjektivconflex, so ergeben sich folgende Konjunktionsregeln für das attributive Adjektiv:

D2 k1.	$pn_j.gnk$	\rightarrow	Pn_j
		\leftarrow	$a_j.gnk/ak_j.gnk$
D2 k2.	$ak_j.gnk$	\rightarrow	$ak_j.gnk/au_j.gnk$
		\rightarrow	$, / \emptyset$
D2 k3.	$au_j.gnk$	\rightarrow	$U/, / \emptyset$

Diese Regeln erzeugen Adjektivhäufungen wie

<i>der rote Saft</i>	(D2 k1)
<i>der süße rote Saft</i>	(D2 k1, D2 k2)
<i>der süße, stärkende Saft</i>	(D2 k1, D2 k2, D2 k3)
<i>der stärkende und belebende rote Saft</i>	(D2 k1, D2 k2, D2 k3)

Entsprechend kann die Regel D 3 umformuliert werden:

D3k.

$$\left[\begin{array}{l} a_j.gnk \\ a_k.j.gnk \\ a_u.j.gnk \end{array} \right] \rightarrow A$$

Mit Hilfe dieser Regeln sind Nominalphrasen mit gereihten Adjektiven konstruierbar, wobei die gereihten Adjektive durch Komma getrennt oder einfach aneinandergerückt sind und ein Adjektivpaar (nach Anwendung der Stellungsregeln das letzte) wahlweise syndetisch oder asyndetisch verbunden erscheint.

4.5. Projektionen

Die Regeln D1-3 erzeugen (freilich noch nicht linearisierte) Konstrukte wie

jener elende Gauner

Für A sind neben "ursprünglichen" Adjektiven wie *elend, groß, reich, fern* u.a. auch Partizipien einsetzbar:

jener singende Gauner

jener ertappte Gauner

Diese Partizipien unterliegen denselben Flexionsregeln wie die übrigen Adjektive. Es ist jedoch zweckmäßig, sie nicht als ursprüngliche Lexikonelemente aufzufassen. Dies ergibt sich aus Nominalphrasen, die erweiterte Partizipialgruppen enthalten:

jener Gassenbauer singende Gauner

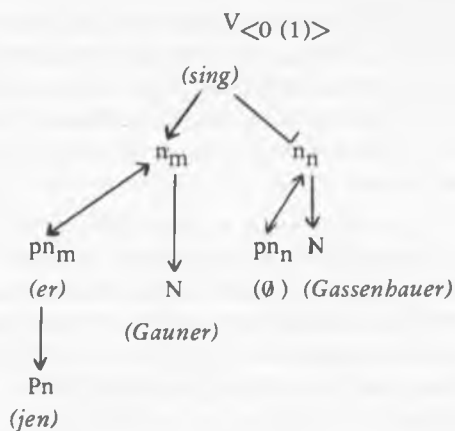
jener von Kunisch auf frischer Tat ertappte Gauner

Es liegt nahe, solche Nominalphrasen aus Verbalsätzen wie

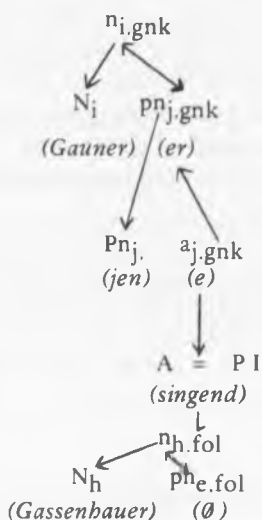
jener Gauner singt Gassenbauer

Kunisch ertappt(e) jenen Gauner auf frischer Tat

abzuleiten. Gleiches gilt um der Generalisierung der Regeln willen auch für einfache attributive Partizipien. Es wären demnach zugrundeliegende Strukturdiagramme wie



anzusetzen (wobei die näher zu interpretierenden Indizes m und n Flexemkombinationen bezeichnen). Aus solchen Verbalsätzen werden Nominalphrasen transformiert, wobei die Rektion des Verbs im Partizip teilweise erhalten bleibt: lediglich das "Subjekt" des Verbs verändert seine dependenzielle Position:



Zur Lektüre dieses Diagrammes ist Folgendes zu bemerken: für das Adjektiv A wird das Partizip (PI) eingesetzt, dem nach der Nominalisierungstransformation ein Teil der Rektion des Verbs erhalten bleibt, nämlich eine (fakultative) Akkusativergänzung. Die Indizes für die von PI abhängigen Conflexeme n und pn machen deutlich, daß sie nicht wertgleich mit den an höherer Stelle vorkommenden n und pn sind.

Wesentlich ist hier, daß ein Teil der Struktur einer anderen Beschreibungsebene (der des einfachen Verbalsatzes) hier auf die Ebene der Phrasenstruktur projiziert wird. Dies spiegelt sich noch bei den Stellungsregeln (s. 5) wieder: die Elemente erweiterter Partizipialgruppen unterliegen denselben Stellungsregeln, denen sie auch im zugrundeliegenden Verbalsatz folgen. Dabei ist allerdings von einer Grundfolge der Elemente im Verbalsatz auszugehen. Aus dem Verbalsatz

*Den Gauner bat / Kunisch / auf frischer Tat / ertappt*¹⁶

1 2 3

wird so

der / von Kunisch / auf frischer Tat / ertappte / Gauner

1 2 3

Modifizierte Stellungen im Verbalsatz wie die "Ausklammerung" –

(*) *Den Gauner bat Kunisch ertappt auf frischer Tat*¹⁷

– lassen sich nicht in die Partizipialgruppe übernehmen.

Die hier gezeigte Regelverwandtschaft zwischen Verbalsatz und Partizipialgruppe kann an breitem Beispielmaterial nachgewiesen werden. Für die Demonstration des Prinzips der Projektion mögen die wenigen Beispiele genügen.

4.6. Ausblick in den postnuklearen Bereich

Die bisher gegebenen Beschreibungshinweise erfassen nicht die rechts abgetrennten Teile der folgenden Nominalphrasen:

das frühere Haus / meiner Eltern
der Schmetterling / dort
seine Erinnerungen / an Wanda
 usw.

Diese Elemente lassen sich auf ähnliche Art wie die prä nuklearen Teile mit Dependenzregeln beschreiben.

Pränukleare wie postnukleare Elemente der Nominalphrase betrachten wir im Sinne der traditionellen Grammatik als *A t t r i b u t e* des Nomens. Diese Attribute können, genau wie die verbalabhängigen Elemente, entweder Ergänzungen oder Angaben (hier des Nomens) sein. Dabei werden Ergänzungen dadurch definiert, daß sie nur bei Subklassen des Nukleus vorkommen können, während Angaben bei allen Elementen der Nukleusklasse vorkommen können.¹⁸

Damit sind alle pränukearen Elemente der Nominalphrase *A n g a b e n*, genauer: Nominalangaben (NI). Denn Pronomina und Adjektive (einschließlich der Partizipien) können bei beliebigen Nomina vorkommen.¹⁹ Ebenso kann, wie die oben stehenden Beispiele zeigen, jedes beliebige Nomen ein adverbiales Attribut (z.B. *dort*) oder ein postnukleares Genitivattribut (z.B. *meiner Eltern*) haben. Auch adverbiale und genitivische Attribute sind somit Nominalangaben.

Eine bestimmte Art des präpositionalen Attributs dagegen (oben: *an Wanda*) kommt nur bei relativ wenigen – teilweise deverbalen – Nomina vor, z.B.:

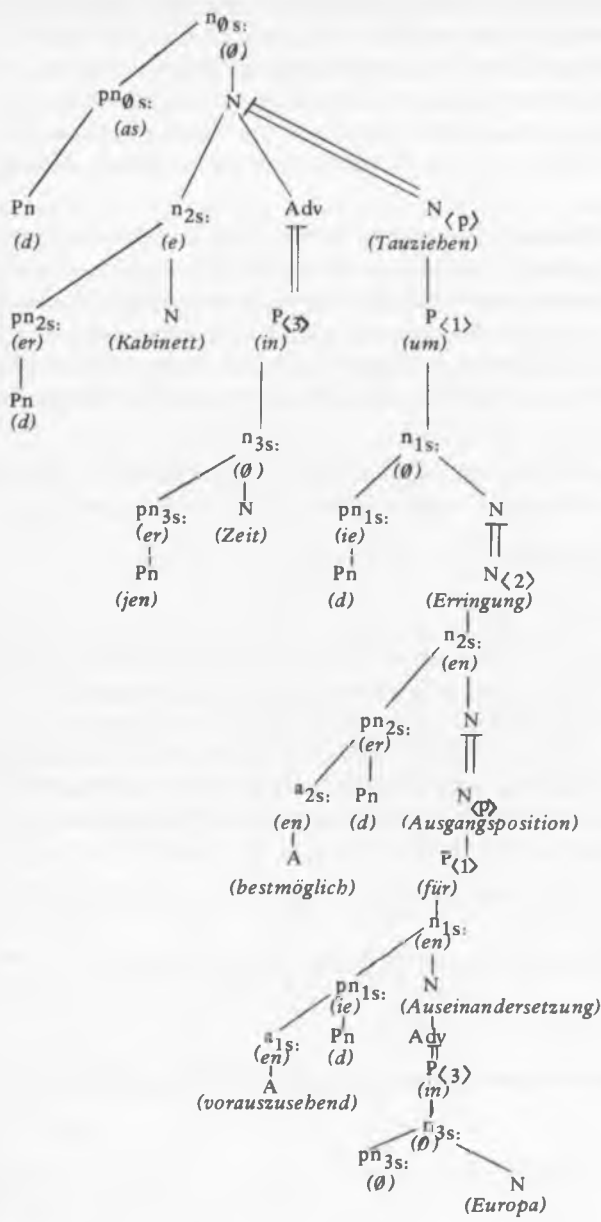
Hoffnung auf Frieden
Kampf um Rom
Freude über Stella

Es mag nun dahingestellt bleiben, ob in solchen Fällen eine transformationelle Ableitung aus Verbalsätzen (*wir hoffen auf Frieden*. usw.) anzusetzen wäre; das Vorhandensein zu vieler nicht oder nicht ohne weiteres ableitbarer Nomina (*Sehnsucht nach Istrien*, *Wut auf/über die Verräter* spricht eher dagegen). Festzuhalten ist in jedem Fall, daß es sich hier um *N o m i n a l e r g ä n z u n g e n* (NE) handelt. Ihre besondere Dependenzrelation muß entsprechend notiert werden.

Da jedes Nomen beliebige Angaben zu sich nehmen kann, ergeben sich oft komplizierte Konstrukte wie

das Tauziehen der Kabinette in jener Zeit um die Erringung der bestmöglichen Ausgangspositionen für die vorauszusehenden Auseinandersetzungen in Europa

Eine vereinfachte dependenzielle Beschreibung würde etwa folgendermaßen aussehen:



Von einer Spezifikation der Relatoren wurde hier abgesehen. Dafür wurde als neuer Relator das Subkategorisierungszeichen eingeführt; $A \dashv B$ bedeutet: B ist eine Subkategorie von A. Bei den Flexemsymbolen n, pn, a wurde nur der Kasus konkret indiziert; der Index s: steht für die Summe der übrigen in Frage kommenden Flexeme. P steht für Präposition. Adv steht für "Adverbialbestimmung".

4.7. Weitere Probleme tauchen bei der Kumulation verschiedener Arten von Pronomina sowie verschiedener Arten von Adjektiven auf. Dies gilt für den prä nuklearen wie für den postnuklearen Bereich; man vergleiche dazu die Nominalphrasen

*der erwähnte siebte politische Brief
dieser sein neuester philosophiekritischer Versuch
der Versuch des genannten ortsansässigen Autodidakten
das Vertrauen auf das bekannte gesellschaftliche Renommée unseres
Kandidaten*

Von den Kombinationsmöglichkeiten her empfiehlt es sich, vier pronominale und zehn adjektivische Subklassen anzusetzen. Die Kategorien Pn und A sind also entsprechend zu subkategorisieren. Elemente verschiedener pronominaler Subklassen sind dependenziell gleichgeordnet. Gleiches gilt für Elemente adjektivischer Subklassen. Auf die Einzelausführung soll hier verzichtet werden.²⁰

5. Stellungsregeln

Stellungsregeln haben relational verbundene Elemente in lineare Ordnung zu bringen. Hier wird die These vertreten, daß die Relationstruktur weitgehenden Einfluß auf die Linearstruktur ausübt. Dependenzverhältnisse bestimmen die "Wortstellung".

Sämtliche Stellungsregeln sind Transformationsregeln. Deren allgemeinste Form ist

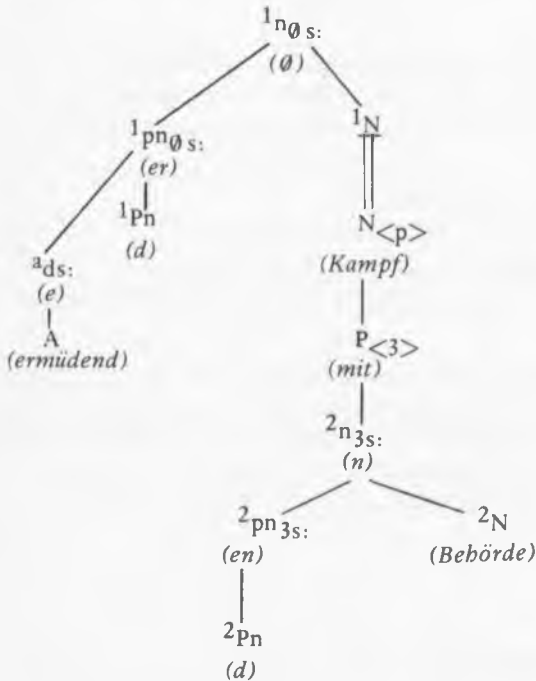
$$A \dashrightarrow B$$

Dies bedeutet: A wird zu B transformiert, oder: B ist Transformat von A.

Im Bereich der Nominalphrasen gibt es zwei Arten von Stellungsregeln: Stellungssubstitutionsregeln und eine Grundfolgeregel. Eine dritte Art – Permutationsregeln – kommt hier nicht in Betracht, da innerhalb der No-

minalphrase nur obligatorische Abfolgen gelten.

Stellungssubstitutionsregeln ordnen jedem Element einer Dependenzstruktur einen Zahlenindex zu. Die Elemente des folgenden Diagramms können so auf Grund ihrer Dependenzstruktur eindeutig indiziert werden (zur Notation s. 4.6. Ende):



Gleichartige bzw. im Diagramm nicht unterscheidbare Elemente sind, damit sie identifiziert werden können, mit einem vorderen oberen Index versehen.

Flexeme im nominalen Bereich werden, soweit es sich um Affixe handelt, dem zugehörigen (d.h. von ihnen dependenten) Lexem nachgestellt. Dem entspricht die Stellungssubstitutionsregel S 1. fi (-Li) ⇒ t + 1.

Dabei bezeichnet das in Rundklammern Stehende die d e p e n d e n - z i e l l e Umgebung des fraglichen Lexems bzw. Flexems. Entsprechend gilt

S 2. (fi -) Li ⇒ t

Hier wird *t* als Variable verstanden, deren genauer Wert von der Struktur der Nominalgruppe abhängt. Weitere Regeln wären etwa

$$S 3. \quad (n - pn -) Pn \Rightarrow 1$$

Das attributive Pronomen, das (indirekt) vom Flexem des Phrasennukleus abhängt, erhält die erste Stelle. Auf Grund von S 1. ergibt sich daraus

$$(n -) pn (- Pn) \Rightarrow 2$$

$$S 4. \quad (n - pn - a -) A \Rightarrow 3$$

Das attributive Adjektiv folgt auf das attributive Pronomen. Auf Grund von S 1. ergibt sich weiter

$$(n - pn -) a (- A) \Rightarrow 4$$

$$S 5. \quad n (- pn - a) \Rightarrow 6$$

Auf Grund von S 1. und S 2. ergibt sich

$$(n -) N \Rightarrow 5$$

Die *Grundfolge* ordnet nun die Stellungselemente so, daß eine aufsteigende Zahlenreihe entsteht. Die Regeln 1 – 5 erzeugen

der ermüdende Kampf

Komplizierte Stellungenregeln benötigt man, wenn man, wie in 4.7. angedeutet, kombinatorisch bedingte Subklassen für Pronomina und Adjektive ansetzt. Aber die vier pronominalen und die zehn adjektivischen Subklassen unterliegen praktisch invariablen Stellungenregeln, so daß lediglich die Grundfolge regel entweitert zu werden braucht: Permutationen sind innerhalb der Nominalphrase ausgeschlossen.

Die Stellungenregeln für den postnuklearen Bereich wären entsprechend zu formulieren. Dabei ist von der dreifachen Rektionsmöglichkeit des Nomens Genitivattribut – Adverbialattribut – Präpositionalattribut auszugehen. Wo dasselbe Regens vorliegt, folgen die Attribute in eben dieser Ordnung aufeinander. Faktisch wird die Beschreibung dadurch erschwert, daß die Attribute häufig selbst nominalen Nukleus haben, der seinerseits mehrfach attribuiert werden kann.

6. Über semantische Regeln

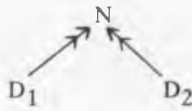
Nominalphrasen haben ihre Bedeutungen. Wo Nominalphrasen strukturiert werden, ist zu fragen, wie die einzelnen Strukturelemente zur Bedeutung des Ganzen beitragen. Auch diese Frage kann, da sie den Bereich der depen-

denziellen Darstellung überschreitet, hier nur gestreift werden.

Es scheint, daß zwischen den Elementen der Nominalphrase ein *Determinations* verhältnis besteht. Im Groben ist die Richtung der Determination *zentripetal*, d.h. auf den Nukleus hin ausgerichtet. Wenn wir das nukleare Nomen mit N, die prä- und die postnuklearen Dependienten mit D_1 bzw. D_2 und die Determinationsrelation mit \longrightarrow bezeichnen, gilt das einfache Schema

$$D_1 \longrightarrow N \longleftarrow D_2$$

oder, um (was nicht nötig, aber möglicherweise hilfreich ist) im Bild des Dependenzdiagramms zu bleiben:



Semantische Beziehungen zwischen Lexemen und Flexemen können hier vernachlässigt werden. Es wird also nur von semantischen Beziehungen zwischen *Wörtern* die Rede sein. Nun ist der Fall in Rechnung zu stellen, daß sowohl D_1 als D_2 für eine Mehrzahl von Wörtern stehen.

Auch hier gelten zentripetale Determinationsrelationen. Es wäre aber zu einfach, im *pränukearen* Feld einfache Relationen der Art

$$D_{11} \longrightarrow D_{12} \longrightarrow D_{13} \longrightarrow \dots D_{1n} \longrightarrow N$$

usw. anzunehmen. Vielmehr ist auszugehen von der Gliederung der pränukearen Elemente in Pronomina und Adjektive. Dabei ist offensichtlich die geregelte Abfolge dieser Elemente auch semantisch relevant. Das am weitesten rechts stehende pränukeare Element geht mit dem Nukleus eine erste, engste Verbindung ein:

philosophischer Versuch

Links stehende Adjektive determinieren jeweils das engere Konstrukt:

gelungener philosophischer Versuch
erster gelungener philosophischer Versuch

Dies entspräche einer Regel

$$A_1 \longrightarrow (A_2 \longrightarrow (A_3 \longrightarrow N))$$

Bei mehr als drei Elementen sind entsprechend weitere Klammerungen

anzusetzen.

Andersartig sind die Beziehungen der Pronomina Pn zum Nukleus. Zwar dürfte dem Ausdruck

mein erster gelungener philosophischer Versuch

die Formel

$$P_n \longrightarrow (A_1 \longrightarrow (A_2 \longrightarrow (A_3 \longrightarrow N)))$$

entsprechen. Aber für den erweiterten Ausdruck

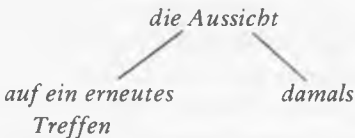
dieser mein erster gelungener philosophischer Versuch

scheint zu gelten, daß die Pronomina (hier: *dieser*, *mein*) eine engere semantische Gruppe bilden, so daß gilt

$$(P_{n_1} \longrightarrow P_{n_2}) \longrightarrow (A_1 \longrightarrow (A_2 \longrightarrow (A_3 \longrightarrow N)))$$

Ein entsprechender Unterschied zwischen pränuklearen Adjektiven und Pronomina scheint in folgendem zu bestehen: Adjektive verschiedener Klassen determinieren, indem sie (das Nomen oder) die nächstengere Phrase auf irgendeine Weise *qualifizieren*. Pronomina hingegen qualifizieren nicht, sie haben vielmehr mit der Referenz zu tun: sie *identifizieren*. In *dieser mein Versuch* geben *dieser* und *mein* auf je verschiedene Art Hinweise auf das virtuelle Dasein des vom Nukleus Bezeichneten, Hinweise auch auf dessen Verhältnis zu anderen möglichen "Gegenständen"; *erster*, *gelungener*, *philosophischer* aber geben Hinweise auf das Sosein des Versuchs, sie präzisieren das mit *Versuch* Gemeinte und schaffen so einen engeren Bedeutungskomplex.²¹

Im *postnuklearen* Feld gilt Entsprechendes. Eine Regel "rechts determiniert links" gemäß dem zentripetalen Prinzip und unter gleichzeitiger Zugrundelegung wachsender semantischer Komplexe ergibt für den Ausdruck *die Aussicht auf ein erneutes Treffen damals* mit der vereinfachten Dependenzstruktur



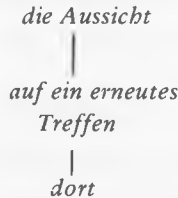
die semantische Formel

$$(die\ Aussicht \longleftarrow auf\ ein\ erneutes\ Treffen) \longleftarrow damals$$

oder, unter Berücksichtigung auch der prä nuklearen Felder in Teilphrasen und in formalisierter Schreibung (wobei R die Partikel *damals* als Element einer Restgruppe ausweist):

$$(P_n \longrightarrow (N \longleftarrow (P_n \longrightarrow (A \longrightarrow N)))) \longleftarrow R$$

Scheinbar ähnliche Oberflächenstruktur bei abweichender Dependenzstruktur bedeutet auch abweichende semantische Struktur. Der Ausdruck *die Aussicht auf ein erneutes Treffen dort* läßt sich dependenziell vereinfacht folgendermaßen beschreiben:



(*Dort* ist also Attribut zu *Treffen*, während *damals* unmittelbares Attribut zu *Aussicht* war.) Dem entspricht die semantische Formel

$$P_n \longrightarrow (N \longleftarrow ((P_n \longrightarrow (A \longrightarrow N)) \longleftarrow R))$$

Wenn man von der Stellung absieht und nur rechtsgerichtete Pfeile zuläßt, lauten beide Formeln folgendermaßen:

$$R \longrightarrow (P_n \longrightarrow ((P_n \longrightarrow (A \longrightarrow N)) \longrightarrow N))$$

(*die Hoffnung auf ein erneutes Treffen damals*)

und

$$P_n \longrightarrow ((R \longrightarrow (P_n \longrightarrow (A \longrightarrow N))) \longrightarrow N)$$

(*die Hoffnung auf ein erneutes Treffen dort*)

Daß in all diesen Formeln die Präposition *auf* nirgends auftaucht, hat gute Gründe: dem Monem *auf* in der hier vorliegenden Verwendung kommt sicherlich keine eigene Bedeutung zu. Allerdings ist *auf* hier – wie in anderen Fällen das Kasusflexem – Indikator für eine spezifische auch semantische Beziehung zwischen dem nominalen Nukleus und der abhängigen Nominalphrase – eine Beziehung, die in den angegebenen Formeln nicht ausgedrückt ist. Für sie, wie für Fälle des adnominalen Genitivs usw., müßte zusätzlich ein zweistelliges Prädikat eingeführt werden. Dies bedarf freilich, wie der

größte Teil der semantischen Beschreibung, noch weiterer Ausarbeitung.

Dabei ist allerdings immer zu beachten, daß hier von einer oberflächennahen Semantik die Rede ist, die nichts bezweckt, als einzelsprachlichen Konstrukten Bedeutungen zuzuordnen, die irgendwie mit den (in der relationalen und in der Stellungskomponente) erzeugten Strukturen zusammenhängen. Die prälexikalische und voreinzelsprachliche semantische Tiefenstruktur stand hier nicht zur Debatte.

Anmerkungen

- 1 Vorstudien zu der hier vertretenen dependenztheoretischen Konzeption liegen in mehreren meiner Arbeiten vor; vgl. bes. Thesen zur Syntax 1971, Bemerkungen zur Dependenzgrammatik 1972, Umriß 1972. Weiteres enthält meine Syntax der deutschen Gegenwartssprache (in Vorbereitung).
- 2 Vater, Artikelformen 1963.
- 3 Diese Auffassung steht der von Ullmann, Semantik 1967, nahe und weicht damit von der herrschenden Auffassung ab, die der Syntax im wesentlichen den nicht-semantischen (und meist auch den nichtmorphematischen) Teil der Grammatik zuweist.
- 4 Dabei wird sicher der sogenannten generativen Semantik eine wichtige Rolle zukommen. Trotz vieler Detailbeweise scheint es indessen fraglich, ob die generative Semantik in der Lage ist, den Großteil der oberflächengrammatischen Formunterschiede semantisch zu motivieren. Gerade das dürfte aber eine Hauptaufgabe der Sprachbeschreibung sein. Ganz vorläufige und vereinzelt Hinweise dazu, wie das im Rahmen einer teilweise dependenziell organisierten Grammatik geschehen könnte, in Bemerkungen zur Dependenzgrammatik 1972.
- 5 Formalisierte Stellungenregeln habe ich erstmals beim 2. linguistischen Orientierungskurs des IdS (1972) vorgelegt. Vorschläge zum Aufbau eines Systems von Stellungenregeln auch in Regeln zur "Satzgliedfolge" 1972. Ein vollständiges Regelsystem wird meine Arbeit über Folgeregeln für deutsche Sätze (in Vorbereitung) enthalten.
- 6 Vgl. zum Folgenden auch Bemerkungen zur Dependenzgrammatik 1972 sowie Umriß 1972.
- 7 Z.B. Heringer, Deutsche Syntax, S. 19.
- 8 Hays, Grouping and Dependency Theories; Dependency Theory. Gaifman, Dependency Systems...
- 9 Bei vielen Beschreibungen spielt auch die *V a l e n z* als Sonderform der Rektion

- eine Rolle. Ich habe Valenz definiert als Rektion lexematischer Subklassen, z.B. in Umriß 1972, S. 8f.
- 10 Diese speziellen Dependenzrelatoren habe ich erstmals (mit freilich etwas anderer Herleitung) in meinem Aufsatz Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, 1969, eingeführt.
 - 11 Das Monem wird hier nicht, wie bei Martinet (Grundzüge, S. 23 f. und S. 98 ff.), Heger (Monem..., S. 50 ff.) und anderen, als kleinste Bedeutungseinheit verstanden. Es ist vielmehr als Lexikoneinheit einfach die Einheit der supraphonematischen Sprachbeschreibung. Vgl. auch Umriß 1972, S. 14 ff.
 - 12 Es ist möglicherweise empfehlenswerter, im Hinblick auf weitere unterscheidbare Rektionsmöglichkeiten namentlich der Verben anstelle einer Kategorie Kasus eine acht- oder zehnstellige Kategorie "Rektiv" einzuführen; dazu Näheres bei Engel, Folgeregeln für deutsche Sätze. Für die vorliegende Untersuchung reicht die Kategorie Kasus aus.
 - 13 Für die Sprachdidaktik freilich ist eine solche Schreibweise wahrscheinlich zu kompliziert. Sofern man im Unterricht Formalisierung überhaupt zulassen will, kann man die Conflexe als Indizes der betreffenden Lexeme notieren. Entsprechend ändern sich dann die Dependenzverhältnisse.
 - 14 Fourquet, Prolegomena, z.B. S. 21.
 - 15 Es sollte beim Leser keinen Anstoß erregen, daß hiermit in einer Dependenzregel ein Interpunktionsselement auftaucht. Gerade im Deutschen ist das Komma so stringent syntaktisch definiert, daß es sich mühelos in ein System von Dependenzregeln einbauen läßt. Eher mag man bedauern, daß das Komma bisher in formalen Erzeugungsgrammatiken eine so untergeordnete Rolle gespielt hat. Freilich aber gelten diese Regeln dann nur für die geschriebene Sprache.
 - 16 Natürlich liegt hier nicht "normale" Wortstellung vor. Die Voranstellung des Akkusativobjekts im Verbalsatz erfolgt zur Vereinfachung der Projektion: da *Gauner* als Nukleus der Nominalphrase nicht mehr Dependens des Partizips sein kann, wurde es schon im Verbalsatz aus dem Mittelfeld entfernt. Die genaue Fassung der Regel lautet nämlich: Dependenz in erweiterten Partizialgruppen unterliegen denselben Stellungsregeln, die im Mittelfeld des zugrundeliegenden Satzes gelten. Demnach müssen vor der Projektion genau die hernach als Dependenz des Partizips auftretenden Elemente ins Mittelfeld des zugrundeliegenden Satzes gebracht werden. Zum "Mittelfeld" s. Näheres in meinem Aufsatz über Regeln zur "Satzgliedfolge" 1972, S. 47 ff.
 - 17 Es ist ohne Belang, ob die "Ausklammerung" hier nicht die Akzeptabilitätsgrenze verletzt (meines Erachtens wäre dieser Satz mindestens in gesprochenem Deutsch akzeptabel): zu zeigen war, daß sich "Ausklammerungen" generell nicht auf die Ebene der Nominalphrase projizieren lassen.

- 18 Zur Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben findet man Näheres u.a. in folgenden meiner Arbeiten: Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze 1969, S. 43 ff.; Umriß 1972, S. 9 ff.
- 19 Gleiches gilt für den hier nicht behandelten pränuklearen Genitiv (*Sonjas Bank*), der ebenfalls bei beliebigen Nomina möglich ist.
- 20 Ein erster Versuch liegt vor in Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 101 ff. Eine erheblich verbesserte Version enthält meine Arbeit über Folgeregeln für deutsche Sätze.
- 21 Es ist übrigens nicht ganz sicher, ob alles hier als Pronomen Bezeichnete nur "identifiziert" und alles hier als Adjektiv Bezeichnete nur "qualifiziert". Die Lexemklassen sind morphologisch definiert, und es wäre in der Tat verwunderlich, wenn derart stringente Korrelationen zwischen Morphologie und Semantik bestünden. Das Gesagte dürfte mindestens für die angeführten Beispiele gelten. Wo die Grenze zwischen "Identifizierendem" und "Qualifizierendem" nicht der Lexemklassengrenze entspricht, bedürfe es lediglich einer geringfügigen Modifikation der semantischen Regeln.

Bibliographie

- Bechert, Johannes / Clément, Danièle / Thümmel, Wolf /Wagner, Karl Heinz: Einführung in die generative Transformationsgrammatik. Ein Lehrbuch = Linguistische Reihe, Bd. 2, München ³1973.
- Brinkmann, Hennig: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, Düsseldorf ²1971.
- Clément, Danièle: La structure des groupes nominaux complexes en allemand moderne, Universität Stuttgart, Lehrstuhl für Linguistik, Papier Nr. 10, August 1969 (hektographiert).
- Engel, Ulrich: Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, in: Duden-Beiträge, Heft 37, Mannheim, Wien, Zürich 1969, S. 35 - 52.
- —: Thesen zur Syntax, in: Bulletin phonographique 12, 1971, S. 85 - 107.
- —: Umriß einer deutschen Grammatik (Xerokopie), September 1972.
- —: Bemerkungen zur Dependenzgrammatik, in: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch = Sprache der Gegenwart, Bd. 20, Jahrbuch 1971, Düsseldorf 1972, S. 111 - 155.
- —: Regeln zur "Satzgliedfolge". Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz, in: Linguistische Studien 1 = Sprache der Gegenwart, Bd 19, Düsseldorf 1972, S. 17 - 75.
- —: Folgeregeln für deutsche Sätze (in Vorbereitung).

- Erben, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriss, 11., völlig neubearbeitete Auflage von Abriss der deutschen Grammatik, München 1972.
- Fourquet, Jean: Grammaire de l'allemand, Paris 1952.
- —: Grammaire de la phrase allemande simple, Paris 1956.
- —: Zur neuhochdeutschen Wortstellung, in: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik, Darmstadt 1962, S. 360 - 375.
- —: Prolegomena zu einer deutschen Grammatik = Sprache der Gegenwart, Bd. 7, Düsseldorf ²1970.
- —: Wortart, Phrase, spezifische Einheit, in: Festschrift für Hans Eggers zum 65. Geburtstag = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 94, Tübingen 1972, S. 9 - 17.
- —/ Grunig, Blanche: Valenz und Struktur, in: Beiträge zur Valenztheorie, hrsg. von G. Helbig, Paris 1971, S. 11 - 16.
- Gaifman, Haim: Dependency systems and phrase structure systems, in: Information and control 8, 1965, S. 304 - 337.
- Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der große Duden, Bd. 4, Mannheim, Zürich ³1973.
- Hays, David G.: Grouping and Dependency Theories, Memorandum RM-2646, Santa Monica, California 1960.
- —: On the Value of Dependency Connections, in: International Conference on Machine Translation of Languages and Applied Language Analysis, London 1962, S. 577 - 590.
- —: Dependency Theory: A Formalism and some Observations, in: Language 40, 1964, S. 511 - 525.
- Heger, Klaus: Monem, Wort und Satz = Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 8, Tübingen 1971.
- Helbig, Gerhard: Probleme der Valenztheorie, in: Deutsch als Fremdsprache, Heft 7, 1970, S. 212 - 213.
- —: (Hrsg.) Beiträge zur Valenztheorie = Janua Linguarum, Series Minor 115, Paris 1971.
- Heringer, Hans-Jürgen: Deutsche Syntax, Berlin ²1970.
- —: Theorie der deutschen Syntax = Linguistische Reihe, Bd. 1, München ²1973.
- Martinet, André: Eléments de linguistique générale, Paris ⁶1966.
- Regula, Moritz: Kurzgefaßte erklärende Satzkunde des Neuhochdeutschen, München, Bern 1968.

Tesnière, Lucien: *Eléments de syntaxe structurale*, Paris ²1965.

Ullmann, Stephen: *Grundzüge der Semantik*, Berlin 1967.

Vater, Heinz: *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*, Tübingen 1963.

— —: Zur Tiefenstruktur deutscher Nominalphrasen, in: *Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung*, Bd. 11, 1967, S. 53 - 71.

Witt, J.W. Ralf: *Dependenz und Abhängigkeit. Anmerkungen zu Heringers Versuch einer Präzisierung und Axiomatisierung der strukturalen Syntax Tesnières*, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 38, 1971, Heft 1, S. 121 - 126.